

Der Schmutz muss schnell von dem wertvollen Archivgut entfernt und die Stücke digitalisiert werden. Das Kölner Stadtarchiv umfasst viele Tausend Dokumente, von einfachen Akten bis hin zu mittelalterlichen Schriften. Die ursprüngliche Sortierung der Bestände wurde beim Einsturz zerstört, das Material teils verwüstet. „Teilweise lagen ganze Stücke im Grundwasser oder sind vom Regenwasser nass geworden“, sagt Andreas Berger, Leiter der Restaurierungs- und Digitalisierungszentrale (RDZ) in Köln Porz-Lind.

Das durch den Einsturz beschädigte Archivgut wird der Reihenfolge nach bearbeitet, wie es aus den Asylarchiven, in die es direkt nach dem Einsturz gebracht wurde, in die RDZ geliefert wird. Restauratorinnen und Restauratoren entscheiden, welcher Behandlung das jeweilige Stück unterzogen werden kann. „Ist es möglich, das Stück noch im Original zu nutzen? Kann es digitalisiert werden? Wie weit kann ich ein Buch öffnen, ohne es zu beschädigen? Darf die Oberfläche berührt werden und welche Hilfsmittel dürfen verwendet werden?“, erläutert Berger. Seinem Team stehen sechs unterschiedliche Scanner zur Verfügung, die es ihm ermöglichen, alle Materialien passend zu behandeln. Originale, die nass geworden sind, werden schockgefroren und anschließend unter Vakuum aufgetaut. „Durch dieses Verfahren wird das Eis direkt in Gas umgewandelt. Das hat zur Folge, dass die Seiten nicht mehr zusammenkleben“, erklärt Berger. Glücklicherweise konnte der größere Prozentsatz der Originale trocken geborgen werden.

Stücke wie Verwaltungsakten mit personenbezogenen Daten werden zur Zeit noch nicht digitalisiert, da sie ohnehin erst in 50 Jahren eingesehen werden dürfen. Auch gut erhaltene, selten gebrauchte Akten werden noch nachrangig behandelt, weil bei Bedarf das Original genutzt werden kann. Dringendere Fälle haben Vorrang.

Bis die Verantwortung für den Einsturz geklärt ist, muss das Projekt vorfinanziert werden. Die Stadt Köln stellt Haushaltsmittel zur Verfügung, mit denen Scanner gekauft und die Restaurierungswerkstatt eingerichtet werden konnten. Auch einige Mitarbeiter werden so finanziert. Die Stiftung Stadtgedächtnis stellt ebenfalls Geld für die Restaurierung und Digitalisierung bereit. Außerdem ist es allen Bürgern möglich, eine Restaurierungspatenschaft für besondere Stücke zu übernehmen. *Anissa Zoghلامي*

### Wie Tablets im Schulunterricht

Wenn es eine digitale Zukunft in menschlicher Gestalt gibt, dann sind das die Kinder und Schüler von heute – Digital Natives. Und weil sie mit Digitalisierung in nahezu allen Lebensbereichen aufwachsen, befinden sich auch die Lehrmethoden an Schulen im digitalen Wandel.

Der 47-jährige André Spang ist Lehrer an der KAS und unterrichtet dort Musik und Religion auf

besondere Art und Weise. Er hat 2011 dazu beigetragen, dass die KAS als erste Schule Deutschlands 20 Tablets bekam, und diese nutzt er in beinahe jeder Unterrichtsstunde. In Fortbildungen informiert er Kollegen in ganz Deutschland über seine Arbeit. Sogar Lehrer einer polnischen Schule haben seinen Unterricht besucht.



Seit ein paar Wochen produzieren die Jugendlichen seines Musik-Grundkurses jeden Donnerstag ihr eigenes Bildungs-TV. Schülerin Lisa (alle Namen geändert) moderiert die zwei- bis dreiminütigen Informationsvideos der Sendung „Köln – Musik – Menschen“, die in Zweiergruppen recherchiert und auf YouTube veröffentlicht werden. Allen Schülern stehen in den Arbeitsphasen Tablets oder Notebooks zur freien Verfügung. „Hier ist nichts gesperrt. Klar gucken wir manchmal auf Facebook. Aber am Ende der Stunde muss jeder ein Ergebnis liefern“, erklärt Lisa.

Auch in Mathe, Geschichte, Pädagogik und Deutsch tauschen die Schüler ab und zu ihre Schulhefte gegen das Tablet. „Als Ausgleich zu anderen Unterrichtsstunden finde ich die iPad-Stunden immer toll. Heute zum Beispiel ist das ein toller Ausklang der Woche“, schwärmt Jana. Vollkommen unkritisch sehen sie und ihre Kameraden die Geräte nicht: Das Schreiben sei auf Papier einfacher, und auch wenn Software wie GarageBand im Musikunterricht praktisch sei, ersetze sie die „echten“ Instrumente nicht. „Für die Schule ist ein guter Mix gut. Und Offenheit“, sagt Spang. Eigentlich aus Platzmangel in den Informatikräumen wurden die ersten 20 Tablets vor zwei Jahren angeschafft. Mittlerweile hat die Schule 60 und sie sind in fast jeder Stunde ausgebucht. Die anfängliche Skepsis hat Spang seinen Kollegen scheinbar genommen. Nicht nur an seiner eigenen Schule: Heute gibt es 10 Tablet-Schulen alleine in Köln.

Eine Audio-Slideshow zum **Stadtarchiv Köln** zeigt, wie die Digitalisierung der nach dem Einsturz geretteten Bestände funktioniert: [www.digitale-zukunft-koeln.de/digitalesstadtarchiv/](http://www.digitale-zukunft-koeln.de/digitalesstadtarchiv/)

Ein Video zum Thema Beatboxing, dass die Schüler der iPad-Klasse an der Kölner Kaise-  
rin-Augusta-Schule mit ihren **Tablets im Schulunterricht** produziert haben, finden Sie unter [www.digitale-zukunft-koeln.de/schule/](http://www.digitale-zukunft-koeln.de/schule/)



Für die Erstellung der Informations-Videos müssen die Schüler sich zuvor tief ins Thema einarbeiten, um die wichtigsten Informationen aus dem Gelesenen herauszufiltern, und diese anschließend mit Bild und Ton verknüpfen. Das ist nicht nur anspruchsvoll, sondern „macht auch noch eine Riesengaudi“, findet Spang. *Desirée Hackbart*